

Predigttext:

**Matthäus 5, 8: Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.**

(Walter Schmithals hielt diese Predigt am 5. April 1998 in Raumland zum 40-jährigen Konfirmationsjubiläum.)

Liebe Gemeinde, insonderheit liebe Männer und Frauen, die Ihr vor 40 Jahren an dieser Stelle konfirmiert worden seid!

Damals gingt ihr noch zur Schule, und ich war ein junger Mann; heute habt ihr schon das Rentenalter vor Augen, und ich bin ein alter Mann. 40 Jahre sind eine kurze Zeit, wenn man sie an dem Lauf der Weltgeschichte misst oder auch an dem Alter unserer schönen Kirche, die schon 20 mal 40 Jahre Freud und Leid der Mütter und Väter vor uns begleitet hat. Sie sind eine lange Zeit, wenn wir bedenken, dass 40 Jahre fast ein Menschenleben umfassen, fast das Ganze dessen, was jedem einzelnen von Euch an bewusstem und aktivem Leben bisher beschieden war, und gewiss mehr als das, was jedem noch beschieden sein wird. Es ist diese lange, vielfach und vielfältig gefüllte und doch oft so flüchtige Zeit, die wir in dieser Stunde der Besinnung mitbringen, bevor wir dann noch manche Stunde in frohem oder ernstem Austausch der Gedanken beieinander sein können.

Wir wollen uns bei dieser Besinnung an einem der Konfirmationssprüche orientieren, die Euch vor 40 Jahren mit auf den Lebensweg gegeben wurden. Es ist eine der Seligpreisungen aus dem Anfang der Bergpredigt - haben wir sie damals nicht alle auswendig gelernt?

**Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. (Mt. 5,8)**

Dies ist der Spruch von Jutta Nipko, die nicht lange, nachdem ich Raumland verlassen hatte, gestorben ist und mit der mich bis heute noch manche gute und bald schmerzlich empfundene Erinnerung auch aus unserem Mädchenkreis verbindet. Ich hatte seinerzeit die Konfirmationssprüche nicht ausgelost, sondern mir überlegt, ob sie wohl dem einen oder dem anderen, so wie ich ihn in den beiden Jahren des Unterrichts kennengelernt hatte, etwas sagen möchten. Ihr mögt selbst beurteilen und vielleicht auch kundtun, ob mich bei dieser Auswahl dann und wann ein guter Geist geleitet hat. In dieser Stunde ist nun dieser eine Spruch für uns alle die Grundlage der Besinnung:

**Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.**

Da werden also Menschen 'selig' gepriesen. Man hat dies Wort auch anders übersetzt, zum Beispiel: 'Glücklich sind ...', oder: 'Zu preisen sind ...', und man kann dann vieles an solch eine Preisung anschließen. Zum Schluss des Krieges sagten wir, halb ernst, halb spottend: 'Selig sind, die nach rückwärts Boden gewinnen; denn sie werden nach Hause kommen.' Das war dem tiefsinnigeren Spruch nachgebildet: 'Selig sind, die Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen.' Ein Operettenschlager singt: 'Glücklich ist, wer vergisst, was nicht mehr zu ändern ist.' Goethe dichtet: 'Glücklich allein ist die Seele, die liebt', und ein andermal: 'Selig, wer sich ohne Hass vor der Welt verschließt.'

Und schon Hiob meinte in seinem Unglück: 'Selig ist der Mensch, den Gott strafft' (Hiob 5,17). Noch viele andere solcher Worte, die ja stets bedenkenenswert sind, können wir uns in Erinnerung rufen. Sie alle gehen davon aus - und dem ist doch auch so -, dass wir Menschen nicht unglücklich sein wollen, sondern nach Glück suchen; dass wir ein heiles Leben führen möchten

und das Unheil scheuen. Hat uns solcher Wunsch nicht auch in den verflissenen 40 Jahren Tag für Tag begleitet? Aber das Wort 'selig' will doch mehr zum Ausdruck bringen als solche *Erwartung* von Lebensglück, die Ihr vor 40 Jahren alle hattet, und auch mehr als die *Erfüllung* von Lebensglück., die *in* diesen 40 Jahren dem einen mehr, dem anderen weniger beschieden gewesen ist. 'Selig' wurden ursprünglich die Götter gepriesen, die nach den heidnischen Vorstellungen in ungetrübtem Glück leben, und darum sagt das Wort 'selig', wenn *Menschen* selig gepriesen werden, dass es für uns Menschen nicht nur dies oder jenes große oder kleine Glück und Heil gibt, sondern auch eine umfassende, eine das ganze Leben umschließende Seligkeit, eine tragende, eine beseligende Wahrheit.

Wenn wir unser Leben wiegen und wägen, dann sind wir, so denke ich, geneigt, das Gute und Gelungene in die eine, das Schlechte und Bedrückende in die andere Waagschale zu legen, und dann urteilen wir wohl: Glückliche sind die Menschen, bei denen das Elend leicht wiegt und die Waagschale mit den guten Erfahrungen und den gelungenen Wegen sich füllt und nach unten sinkt. Und dann mögen wir nach solchem Maß einander vergleichen: Zufrieden oder auch stolz die einen, enttäuscht oder auch neidisch die anderen. Aber der Mensch, der *selig* gepriesen wird, braucht in seinem Leben gar nicht zu sortieren zwischen den glücklichen und den unglücklichen Zeiten, zwischen den Erfolgen und dem Scheitern, zwischen dem guten Gewissen und dem Wissen um Schuld und Versagen, zwischen dem, was gegeben, und dem, was genommen wurde, und er hat es nicht nötig, sich mit anderen zu vergleichen. Denn die Seligpreisung gilt dem Menschen selbst *mit* seinen glücklichen und mit seinen unglücklichen Stunden, mit *allem*, was er getan und was er gelassen hat und was ihm widerfahren ist, und unabhängig davon, wieviel an Heil und an Unheil, an Glück und an Unglück, an Gerechtigkeit und an Schuld er in die eine oder in die andere Waagschale legen kann oder legen muss. Selige Menschen sind einander gleich, fast so, wie der Tod uns gleich macht.

Ich weiß nicht, wieviel von dem, was wir auf dem Weg zur Konfirmation bedacht und gelernt haben, haften geblieben ist, und vielleicht ist es auch für beide Seiten - für mich und für euch - gut, wenn ich da nicht so genau nachforsche. Sind auch nur die Frage 1 unseres Katechismus und der Konfirmationsspruch in Erinnerung geblieben? Aber eines kann man nicht vergessen, dass uns nämlich im Wort der Bibel, in der christlichen Botschaft, das Angebot der *Seligkeit* gemacht wurde und wird, also das Angebot einer umfassenden Wahrheit, in der alle Wahrheiten und Unwahrheiten unseres Lebens aufgehoben sind, das Angebot eines Heils, das nicht nach dem Maß an Glück oder Unglück, an Erfolg und Misserfolg, an Gerechtigkeit und Schuld bemessen ist, mit dem wir unser Leben messen, sondern das einen anderen Maßstab anlegt. Und weil dies Angebot da gewesen ist und immer noch da ist, ist auch die Frage da, ob das, was wir oder was andere Menschen über uns und unser Leben sagen, das letzte Urteil über uns ist, sozusagen unser jüngstes Gericht: Ein angesehener Mensch; oder aber eine elende Kreatur; ein guter Mensch, vielleicht aber auch ein Tunichtgut; ein erfolgreicher Mensch oder etwa ein verpfushtes Leben; oder irgendetwas dazwischen, wie es ja wohl meist der Fall ist, oder mal dies und mal das. *Oder* ob wir solche Urteile zwar gelten lassen, aber nicht als letzte Urteile ansehen; ob wir über Glück und Unglück, über Freude und Leid, über Unschuld und Schuld hinaus nach dem fragen, was mit dem Wort 'Seligkeit' ausgedrückt wird, und was keiner von uns beantworten kann, indem er auf sein eigenes Leben verweist.

Die Antwort auf diese Frage, die unsere Seligpreisung gibt, verweist nämlich nur scheinbar auf unser eigenes Leben: **Selig sind, die reinen Herzens sind.** Denn wer könnte schon seine Seligkeit auf die Reinheit seines Herzens gründen? Würde dann nicht eher die biblische Weisheit gelten, dass das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf? 'Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz', (Psalm 51, 12) haben wir eingangs mit den Worten des Psalms gebetet. 'Ich bin klein, mein Herz mach rein', beten die Kleinen. Und in einem Lied, das vor 40 Jahren noch in unserem Gesangbuch stand, heißt es: 'Wer macht sein Herz wohl selber rein? Es

muss durch dich gewirkt sein.<sup>1</sup> Wenn es ein reines Herz gibt, dann kann es jedenfalls nur Geschenk sein, nicht aber ein Ergebnis unserer Lebensleistung, und wenn ein reines Herz die Seligkeit mit sich führt, dann ist solche Seligkeit nicht Verdienst und Lohn, sondern Gnade. Aber was meint die Bibel, wenn sie von dem reinen Herzen spricht, das die Seligkeit schenkt? Sie meint damit nicht ein reines Gewissen. Ein reines Gewissen ist eine gute Sache, und wer ein gutes Gewissen hat, braucht es vor den Menschen und vor Gott nicht zu verleugnen. Wir sind glücklich zu preisen, wo immer wir ein gutes Gewissen haben; denn ein gutes Gewissen ist, wie das Sprichwort sagt, ein sanftes Ruhekissen. Aber wer dürfte seine Seligkeit auf ein gutes Gewissen gründen? Auch mit dem besten Gewissen - und wer könnte das schon in Anspruch nehmen? - würden wir uns selbst zum Grund unserer Seligkeit machen, und hätten sie damit schon verloren. Aber das reine Herz ist auch nicht das gereinigte Herz. Ein gereinigtes Herz ist hoch zu schätzen, und vielleicht zählt es noch mehr als ein reines Gewissen. Denn ein reines Gewissen könnte ja stolz machen, ein gereinigtes Herz aber ist ein demütiges Herz, das um Schuld weiß und um Vergebung. Wer ein reines Gewissen hat, braucht es nicht abzulegen, wenn er zum Gottesdienst kommt; aber am Anfang des Gottesdienstes tun wir nicht unser gutes Gewissen kund, sondern wir beginnen mit dem Bekenntnis von Schuld und mit der Zusage der Vergebung für jeden, der ihrer bedarf. O ja, es ist sehr viel, Vergebung zu erfahren, und wenn Menschen einander vergeben können, stehen sie an der Schwelle der Seligkeit. Aber ein reines Herz ist mehr als ein durch Vergebung gereinigtes Herz. Vergebung bringt die Vergangenheit in den Blick und rückt sie zurecht. Die Seligkeit aber umschließt den ganzen Menschen, den Menschen mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, den Menschen mit Leben und mit Sterben. Darum ist ein reines Herz das Herz eines Menschen, der, wenn es um das Ganze und um die umfassende Wahrheit seines Lebens geht, gar nicht auf dies Leben selbst mit seinen Höhen und Tiefen schaut, sondern auf den, der es ihm gegeben hat. *Ein reines Herz ist das Herz eines Menschen, der sich nicht von sich selbst abhängig macht, sondern sich ganz in Gottes Hand weiß.* Wenn die Bibel vom 'Herz' des Menschen spricht, spricht sie nicht, wie wir es gewöhnlich tun, von Gefühlen und Empfindungen, die ein Mensch *hat*. Das 'Herz' ist nicht etwas am Menschen, sondern es ist der Mensch selbst und ganz, in allem seinem Wollen und Tun. Deshalb kann es heißen: 'Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg (Spr. 16,9)'. Der Mensch *selbst* steht vor der Frage - nicht nur, welche Wege er heute oder morgen auf seinem Lebensweg einschlagen will - sondern *welchen Weg* er auf allen seinen Wegen gehen soll, woher und wohin der Weg seines Lebens - sein Lebensweg - ihn führt. Und ein reines Herz antwortet auf diese Frage mit dem Apostel Paulus (Röm 8, 38): 'Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, meinem Herrn', oder mit dem Heidelberger Katechismus: 'Das ist mein einziger Trost, dass ich im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre'. Das also ist die Seligkeit, die uns ein reines Herz beschert, dass wir, wenn es um das Ganze unseres Lebens geht - also gleichsam im jüngsten Gericht -, wir nichts aus uns machen müssen, auch keine großen Büsser und keine großen Gerechten, sondern uns der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen dürfen. Beides ist gleich weit von solcher Seligkeit entfernt: Dass wir uns an unseren Erfolgen festhalten oder dass wir meinen, mit unserem Scheitern auch selbst zu scheitern; denn selig ist, wer sich sagen lässt: Lass dir an meiner Gnade genügen. Auch ein seliger Mensch ist nicht frei von Sorgen, Nöten und Ängsten, aber er legt sich mit aller Sorge in Gottes Hand. Von solchen Menschen heißt es, sie werden Gott schauen. Damit wird der Blick über das Ende unseres Lebens hinaus gerichtet. Über das 'Wie' dieser Verheißung wollen wir nicht lange reden; denn wir würden dann ja von etwas sprechen, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat. Aber ich gebe gerne weiter, wie jemand einmal die Geschichte vom reichen Mann und vom

---

<sup>1</sup> Aus dem Lied „Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder“ von Christian Friedrich Richter 1704

armen Lazarus weitererzählt hat. Beide kommen zur gleichen Zeit am Himmelstor an, und Petrus fragt sie, was sie sich wünschen. Der reiche Mann wünscht sich ein großes Schloss, täglich sein Lieblingsessen und alle Truhen voll Gold und Silber. Er bekommt alles wie gewünscht, aber als nach 1000 Jahren Petrus nach ihm schaut und ihn fragt, wie er sich fühle, beschwerte er sich lauthals: So langweilig habe er sich den Himmel nicht vorgestellt! Den Himmel? Du bist nicht im Himmel, sagt Petrus, sondern in der Hölle, wie du es gewünscht hast. Da wurde der reiche Mann kleinlaut, und er fragte Petrus, was sich denn der arme Lazarus gewünscht habe. Ein Fußbänkchen, sagte Petrus, führte den reichen Mann auf den Dachboden, nahm einen Ziegel weg, so dass er in die himmlische Herrlichkeit schauen konnte, und dort sah er den armen Lazarus vor dem Thron Gottes sitzen und auf seinem Fußbänkchen Gott loben.

Ein Märchen, gewiss, aber ein gutes. Wir haben nichts mit in die Welt gebracht und werden auch nichts aus ihr mitnehmen können. Das Tor zur Ewigkeit öffnet sich nur für den Demütigen, dem ein Fußbänkchen genug ist. So meint es die erste der Seligpreisungen 'Selig sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.' (Mt. 5,3). Und mit solchem Hinweis auf das Fußbänkchen des armen Lazarus ist uns auch der Weg durch diese Zeit gewiesen, für mich nur noch ein verhältnismäßig kurzer, für die meisten von euch, wie ich von Herzen wünsche, wohl noch ein längerer Weg. Wer reinen Herzens ist und sich an Gottes Gnade genügen lässt, begnügt sich auch heute schon mit einem Fußbänkchen. Er baut sein Leben nicht auf das, was er in der Vergangenheit geleistet hat und in sein Heute mitbringt, und das doch bald vom Winde verweht sein wird. Aber er verzweifelt auch nicht angesichts von Versagen, Versäumnis und Schuld, sondern lässt das alles in der Hand des barmherzigen Gottes zurück. Und ebensowenig wird er sein Leben an die Zukunft binden in der Erwartung, dass sie ihm endlich bringen werde, was ihm die Vergangenheit versagte. Er wird gewiss nicht verantwortungslos in den Tag hinein leben. Aber er hört auf das Wort des frommen Dichters: 'Auf, Herz, und bedenke, dass dieser Zeit Geschenke den Augenblick nur dein. Was du zuvor genossen, ist als ein Strom verschossen; was künftig, wessen wird es sein?'<sup>2</sup> Er wird darum an jedem neuen Tag tun, was die Pflicht gebietet und was die Liebe erfordert. Und er wird sich dabei einüben in das Loben und Danken. Das muss, schaut man auf die Fülle des Leides in dieser Welt, manchmal im Dennoch des Glaubens geschehen. Aber was wäre schon ein Leben, das nur himmelhoch jauchzend dahin fährt und das von tödlicher Betrübniß nichts weiß, in dem alles verständlich wird und kein Rätsel mehr der Auflösung harret. Wir gehen dem Karfreitag entgegen und lassen uns schon heute sagen, dass auch ein 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen' ein frommes Gebet sein kann - wenn nur das 'Mein Gott, mein Gott' recht gesprochen wird. Und damit sind wir wieder bei dem reinen Herzen, mit dem man so beten darf, und bei dem Fußbänkchen. Wir sind Bettler, das ist wahr. Aber wir dürfen es sein, weil wir reich beschenkt sind. Selig sind, denen vor Gottes Angesicht ein Fußbänkchen genügt. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

---

<sup>2</sup> Andreas Gryphius